

Der wahre Jacob

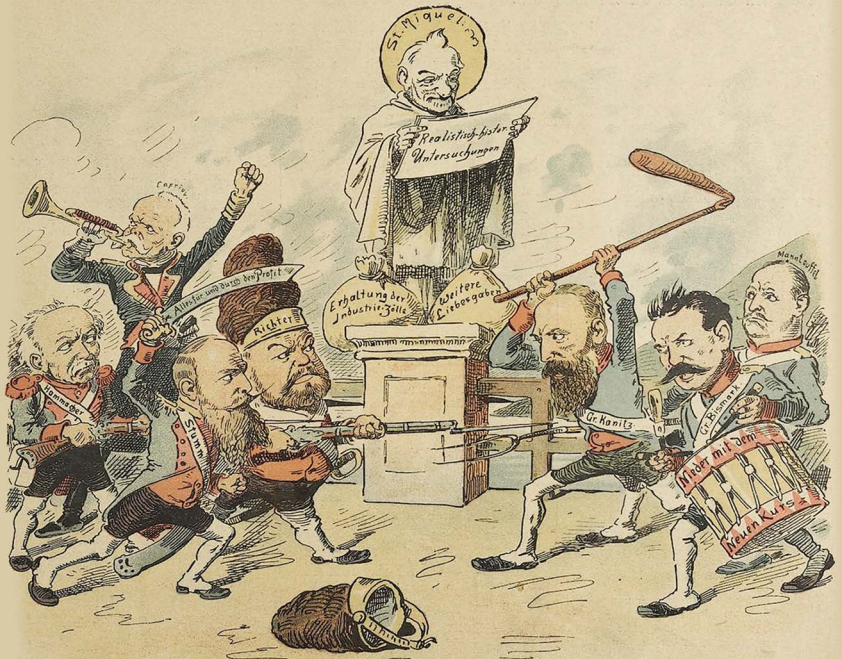
Er erscheint alle 14 Tage einmal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolportage, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6939), in Berlin auch durch jeden Zeitungsdepoteur und Zeitungsvorkäufer.

Mittheilungen.
 Berlin. Von nationalitätlicher Seite wird im Reichstage beantragt, die Tabaksteuer auf das Raub der Kaktusbäume auszuheben, weil dieselbe vorwiegend zur Zigarren- und Rauchtobak-Fabrikation herangezogen wird.
 — Durch das Schwein, was Capriet bei der Durchbildung der kleinen Handelsverträge beif, hat er bewiesen, daß er der Landwirtschaft gar nicht so fern steht.

Sachsen. Mit der Abfassung des Schulgesetzes können sich die hiesigen Kreistatäre nicht befremden. Zwangig sind sie gern bereit, die Schulen selbst abzuschaffen.
Italien. Um den heiligen Vater nicht's schlecht, um die italienischen Zinnsamen noch schlechter, und um die Verschickel der Minister am glücklichsten.
Afrika. Man hat ein wirksames Mittel erfunden, um die afrikanischen Gelehrten zu zähmen. Man liest ihnen die „Weltliche Zeitung“ vor, dann werden sie in acht Tagen so zahm, daß man sie um den Finger wickeln kann.

Die Ordnungsmänner unter sich.



Die Schlacht auf der Brücke von Sanct Miquel.

Verkehrte Welt.

Verkehrte Welt! Wer hätte je gedacht,
Den Kanzler würden mit vereinter Macht
Befehden einst des Reichs „erprobte Stützen“?
Verkehrte Welt! Wer hätte je gedacht,
Des „Reichs Feinde“ würden mit Bedacht
Dereinst das Reich vor seinen Feinden schützen?

Verkehrte Welt! Doch anders ist es nicht:
So grell, so scharf, so blendend ist das Licht —
Es sehen jetzt die blindesten der Hesse.
Den Sachverhalt, den trübt kein Zeitungskohl:
Es liegt in grimmem Streit des Reichs Wohl
Mit unsrer Junker eigenen Interessen.

So heuchlich hoben nie sie das Visier,
So schamlos zeigte nie sich ihre Gier,
So unber—zagt hat man sie nie gesehen.
„Noll“ ist der Herren Lösung, sollte gleich
Das hochgelobte, heil'ge deutsche Reich
Zu ihren Gunsten in die Brüche gehen.

Dem Mame aber, der mit zagem Schritt
Sie dennoch auf die Hüfneraugen tritt,
Weil er sich müht, sein saures Amt zu walten,
Ihm machen sie mit kaltem Hohne klar:
Ein armer Schlucker ohne Halm und Ar
Hat sich des Wort's bescheiden zu enthalten.

Natürlich hat er kein agrarisch Herz
Und dennoch ist's sein größter, tiefster Schmerz,
Daf sie zu viel mit Ungestüm verlangen,
Und wenn zurück er ein paar Schritte weicht,
So zaudert er — ein Grauen überschleicht
Den armen Mann, ein tiefgeheim's Bangen.

Wenn rechts und links er seine Schritte lenkt,
Was Wunder dann, wenn man des Raubdres's denkt,
Den man als Esel Zuribang beschreiben,
Und wärest du noch so wenig bücherfest —
Die Fabel ist gewißlich als ein Kest
Der Kinderzeit lebendig dir geliebt.

Das Bild ist ländlich, ist es gleich nicht neu:
Er hatte rechts wie links ein Bündel Heu,
Mithin die Auswahl zwischen den Gemüßen,
Doch weil der Arme sich für keins entschied,
Das rechte scheute und das linke mied,
Hat er zu guter Letzt — verhungern müssen.

Finsterlinge.

„Ein Schafhirt ist ein gar braver Mann“.
So sprach einst Herr Reichensperger,
„Doch wenn schlechte Bücher er lesen kann.
So wird es mit ihm gleich ärger.“

Duht er einmal in die Bücher hinein,
Dann wird er sogleich begehrlieh,
Dann will er nicht länger Schafhirt sein,
Das ist für die Kirche gefährlich.

Drum haltet das Volk wohl in der Hut
Und laßt es nicht verführen;
Zu viele Bildung thut niemals gut,
Sie treibt nur zum Rebellen!

So thut sein Herz noch vor seinem End'
Der Reichensperger entdeden;
Es will dies politische Testament
Das Zentrum nummehr vollstrecken.

Drum soll fuder nicht mehr der Kolporteur
Hinaus auf die Dörfer laufen,
Er soll dem Schärer und Bauern nicht mehr
Besährliche Bücher verkaufen.

Dafür ist ja der Herr Marxer gewillt,
Dem Volk seine Bildung zu bringen,
Er giebt ihm so manches Heiligenbild,
Lehrt fromme Lieder zu singen!

Ihr Finsterlinge, ihr plagt euch nur
Vergeblich, das werdet ihr sehen.
Ihr werdet doch an der Weltentzehr
Den Weg zurück nicht sehen.

Von unserem Ganz-Offiziösen.

Geehrter Herr Redakteur!

Durch meine intimen Beziehungen zu den
höchsten leitenden Kreisen der europäischen und
aufereuropäischen Staaten bin ich in die ange-
nehme Lage versetzt, Ihnen von Zeit zu Zeit mit
offiziösen Nachrichten und Entwürfen erster
Qualität dienen zu können. Es kommt nur darauf
an, ob Sie meine Tariffähigkeit annehmen. Ich pflege
zu fordern und unter Umständen auch zu bekommen

für halb aus den Fingern gelegene,
glanzwürdige und interessante Mit-
teilungen pro Zeile Mk. 10.—
für dreierlei aus den Fingern ge-
legene, zuverlässige und sensatio-
nelle Mitteilungen pro Zeile 15.—
für in jeder Hinsicht erlogene, aufsen-
tliche und verblüffende Mittei-
lungen pro Zeile 20.—

Doch behalte ich mir vor, in einzelnen Fällen
je nach Wichtigkeit, Neuheit und Unerkenntheit
der Nachrichten erhöhte Sätze in Anwendung zu
bringen. Ich erlaube mir, einige Proben beizule-
gen und sehe Ihnen gefl. Aufträgen und Post-
anweisungen entgegen.

Eventuell ganz ergebent

Wendelin Schauf,
attestierter Diplomat.

Endlich verlauteit Bestimmtes über den Gegen-
stand der neulich stattgehabten fünfständigen Mi-
nisterkonferenz. Die Nachricht, es sei über Aus-
wirtschafstskammer beraten worden, entbehrt,
wie wir auf Grund sicherer Informationen be-
richten können, jeder Begründung. Vielmehr wurde
in jener denkwürdigen Sitzung über ein dem

Reichstag und dem Bundesrath vorzulegendes
Ausnahmegesetz gegen die gemeinefär-
lichen Bestrebungen der Agrarier beraten.
Die Regierung geht von der Voraussetzung aus,
daß die verheerenden, aufreizenden und autoritären
feindseligen Agitationen der Agrarier nachgerade
eine drohende Gefahr für die staatliche Ordnung
geworden seien. Bei einer großen Zahl hervor-
ragender Agrarier, auf deren Gütern Hausinsun-
gen stattfanden, sind erhebliche Mengen Dynamit
gefunden worden. Der Reichskanzler schlug Ver-
hängung des Belagerungszustandes über sämt-
liche Landfundus vor und produzierte eine Liste von
auszuweisenden Häufelsführern, an deren Spitze
Namen wie Graf Kanis, v. Pösch, v. Hammerlein
u. A. standen. Die „Kreuzzeitung“, die zweifellos
verboten wird, dürfte danach in London unter
dem Titel „Die Freiheit“ weiter erscheinen.

Aus militärischen Kreisen verlauteit, daß kürzlich
ein höherer preussischer Offizier den Offizieren seines
Truppenheils gegenüber aus Anlaß der hannoverschen
Spezialaffäre die Sozialdemokraten Schweine-
hund genannt habe. Falls sich dies bewahrheiten
sollte, nämlich daß die Sozialdemokraten Schweine-
hund sind, dürfte noch in nächster Zeit eine
Gefesbesorgung zu erwarten sein, die den Anhängern
dieser Partei den Eintritt in die Armee verbietet.
Gleichzeitig dürfte dabei die Abrüstungsfrage zur
Erörterung kommen.

Gewisse Mütter gefielen sich in der letzten Zeit
darin, von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem
Reichstag und dem preussischen Finanzminister zu
sangeln. Natürlich ist daran kein wahres Wort.
Beide Staatsmänner sind vielmehr nach wie vor
vollkommen einig darüber, daß das Geld für

Das Buch des Herrn Miquel.

Die hundert Bücher, groß und klein,
Herr Miquel hat gelesen,
Die haben ihm, so sagt er, entfällt
Der Dinge immerfort Wesen.

Er lernte, gleich dem verlorenen Sohn,
Im Papa rund und neu:
„O Vasa Banalissima, verzeih’!
Doch vertritt ich gehet die Sine!“

Er ward ein brauner, selbster Mann,
Stand vor der Doktor-Gesellschaft,
Ward Bürgermeister, Winkler fogar,
Der verhielt, wie dem Pfuscher man Geld schafft

Daneben fand der seltsame Mann
Noch Zeit, ein Buch zu verlesen;
Der wußten die Sozialistenpartei,
Es roth sie auch ist, wird erlassen.

Den Lehren von Marx und von Lassalle
Ward damit das Genie er drohen
Und wie die Phylister dem Einfluß ein
Die Augen aus zu streuen.

Die Verse wird das verschorene Buch
Der sozialen Literatur sein.
Seine „Freilehen“ werden, armer Gugen,
Nüchtern nur noch Material sein.

Mit höchster Spannung harret die Welt
Der großen Dichtersung.
O Miquel, gleich erlosch heraus dein Buch
Woh! Weisheit und reifer Erfahrung.

Sehehr, du bist kein Jüngling, wie leicht
Nacht, Doch best! sie! zu nichte
Freund Dahn dein Werk: o wach ein Versuch
Für die ganze Weltgeschichte!

Polakomiti bringe das schon fertig allein,
Du belachen mit Steuern die Schwachen;
Nicht wichtiger offenbar: ist der Dampf
Mit dem sozialistischen Troden.

Drum spate dich, daß noch bei Schreit du wirft
Als St. Miquel heilig gesprochen.
Die Liberalen werden bereinigt
Bereitern fogar deine Knochen.

Ein Idealist.

A.: In der Kolonie „Freiland“ in Afrika, welche nach den Vordrängen
des Dr. Derkha eingerichtet wird, lebt man so vortrefflich wie nirgends sonst.
B.: Warum geht denn Dr. Derkha nicht selbst mit nach Afrika?
A.: Ach, das ist ein Idealist; der gönnt Alles seinen Mit-
menschen!

Ein kleiner Miquel.

Kunde: Was kostet diese alte Hefe?
Kleiderhändler Levy: Kostet zehn Mark unter Brüdern!
Kunde: Ich gebe vier Mark; mehr ist die Hefe nicht werth.
Levy: Werd’ ich nehmen die vier Mark.
Kunde: Warum verlangen Sie denn mehr?
Levy: Hät’ ich verlangt vier, hät’ ich bekommen zwei, will ich
haben vier, muß ich verlangen zehn.
Kunde: Sie sind ja der reinste Miquel!

die Mehrforderungen des Militäretats aufgebracht werden muß und daß diejenigen Schichten der Bevölkerung, die bei der Herbeivorbereitung vorwiegend in Betracht kommen, billigerem Preise zur Deckung der Kosten in erster Linie herangezogen werden müssen. Auch darin stimmen Beide überein, daß sie selbst sich den Tabak nicht abgeben lassen werden.

Vor einiger Zeit ging durch die Blätter die Notiz, daß Ausland zu internationalen Verhandlungen über die Anarchistenfrage bereit sei, wenn man die politischen Flüchtlinge mit den Anarchisten gleichstellen wolle. Der Jar hat mit liberaler Oppositionsfreundschaft die Juren an unteren Ob, Genesii und Lena zur Verfügung gestellt. Fürst Bismarck soll seinem Sohne Herbert bereits energische Weisung ertheilt haben, im Reichstage im Sinne eines Planes thätig zu sein und sich dabei die Eporen eines genialen Staatsmannes zu verdienen.

Der neue Napoleon-Kultus.

In die französische Bourgeoisie.

Ihr gebt die Zukunft schon verloren,
Sonst hättet ihr zu dieser Zeit
Nicht träumerisch heraufgeschworen
Die Schatten der Vergangenheit.

Der tolle Caesar soll euch reffen,
Der eßte in wilder Zeiten Nacht
Umsonst mit seinen Bajonetten
Zu retten selber sich versucht?

Ihr meint, zur Geißelkralle hebt er
Sich aus dem Grab als neuer Held
Und mit dem Wink der Hand befehlet er
Die alte, längst erstorbene Welt.

Ihr meint, er kommt im kleinen Gute
Scherengeritten in der Nacht
Und führt mit seinem alten Mafße
Die Sturmkolonnen in die Schlacht.

Da flühen Bajonetts und Lanze
Und Reiter braunen wild vorbei —
Doch verschwinden muß das Ganze
Seh’n bei dem ersten Sahnschrei.

Drum jähmel eure Pfanlassen,
Stimmt euren Hochmuth nur herab,
Euch aus dem großen Schlamm zu ziehen,
Steigt heft kein Caesar aus dem Grab.

Napoleon ist und bleibt ein Todter,
Er starb ja längst auf Selon;
An euch auch rückt man schon den Mober,
Ihr starbet längst in Panama!

Eugen Richter-Zigarren

offert eine köstliche Zigarrenfabrik den freisinnigen Parteigenossen. Da das Kapital über den Parteien zu liegen pflegt, so entzieht sich vielleicht die betreffende Fabrik, auch für andere Parteien ersprechende Sorten herzustellen, z. B.: Hammerstein-Zigarren: qualit. stark; Ahlwardt-Zigarren: schön gewickelt; Bennigsen-Zigarren: stark abgklagt x.

Verkannt.

Handwerksbursche: Ge, guter Freund, was baut Ihr da für ein großes Haus?
Maurer: Das wird ein neues Fellensgefängniß.
Handwerksbursche: Aha, das wird dann wohl der in den Blättern jetzt so viel erwähnte Unterstüßungswohnstüb sein.

Hobelspähne.



Daß es besser ist geworden
In der viel geplagten Welt,
Das vernimmt an allen Orten,
Wer die Ofren öffnet.
Gi, wie wunderbar die Gese
Fleien in der Zeiten Lauf!
Denn noch niemals saß der Große
Also schnell die Krone auf.

Das Zentrum sieht mit Sehnsucht den Jesuiten entgegen, die ihm helfen sollen, beim Unfall in der Steuerentwässerungsfrage den Bählern Sand in die Augen zu streuen. Dr. Sigl hat bereits am der Einzugsporte.

Sizilien.

Das schönste Land auf Erden, Und dennoch überall Ihr Krambuz und nur Glend Und Luftstand und Kravall.	Das schönste Land auf Erden, Es wurd zur Höllenqual, Wenn Sklaven und Sklavenhalter Bevollern es allzumal.
--	---

Der Reichsstanler hat ganz Recht, daß er die vielen „Forderungen“ aus den Kreisen Mirbad’s und Genossen ablehnt; er hat genug zu thun, wenn er die Forderungen Miquel’s im Reichstag durchdrücken hilft.

Ich glaube, daß es mit der Tabaksteuer schief gehen und Miquel enttäuscht werden wird; denn je höher der Tabak in Steuerglut versetzt wird, desto weniger Asche giebt er.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Vor Schiller’s Denkmal.

Führer: Sehen Sie, das war einer der bedeutendsten und verdientvollsten Männer der deutschen Nation!
Fremder (der Deutschland aus konserwativen Zeitungen kennt): Aha, — gewiß ein Schnapsbrenner.

Ein neuer Berufsweig

hat sich in Paris seit dem Skodjop-Attentat gebildet. Eine Menge Leute leben davon, daß sie die Deffnung von Baleten unternehmen, um festzustellen, daß sie keine Bühlenmajörinen sind.

Herrn Miquel

sollen auf Weihnachts mehrere Biesfertigkeiten mit allerlei Verschen angekündet worden sein. Wir theilen einige der selben mit:
Wer da besessert Prachtstiel und Ausstattung,
Dem seht je das höhere Bestimmung.
Bereyere hanseletkommen.

Den Tabak laß in Ruh
Zu böser Miquel, Du!
Die Zabatindustrie.

Der muß ein böser Winkler sein,
Der will beherrschen untern Wein.
Sich deutsche Winkler.

Was’s nicht zu arg und laß Dich bitten:
Ist den ja schon laß ganz — beklommen.
Die Bärsje.

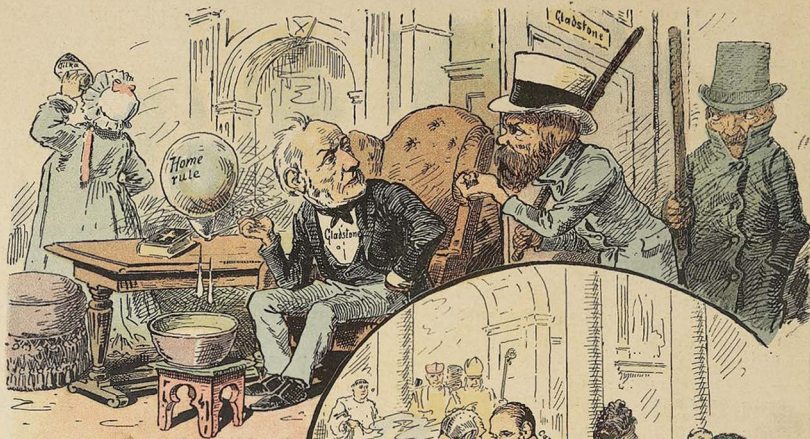
Einfaches Verfahren.

A.: Ist es wahr, daß man aus Torf jetzt Alkohol gewinnen kann?
B.: Freilich.
A.: Wie macht man das?
B.: Man verkauft den Torf und legt daß dafür empfangene Geld in Schnaps an.

Winter.

Wie laßt du im Lenz zu freilich und hold
Im Märzgefrierweide und Sommergold.
Ich haume: wie es nur möglich nur,
Daß du so wildt kammst, wenn Natu!
Wie wurd du einst laust, eine schädelnere Maß,
Noll Kleberey und süßer Hobelspähne.
Ich haume: wie es nur möglich ist,
Daß mandmal als Weib eine Furie du bist!

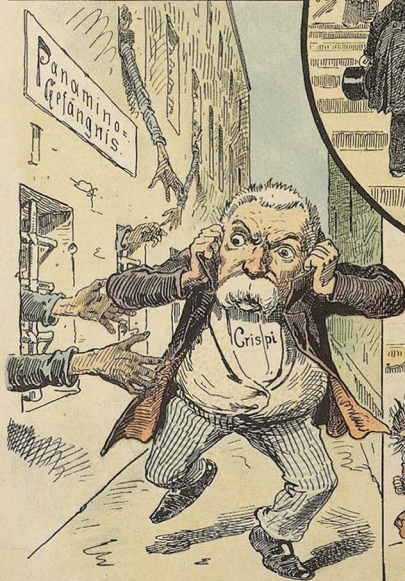
↳ Bilder aus der Zeit. ↽



Jefänder: Hör' endlich auf mit Deinen Seifenblasen; wir wollen Freiheit und Brot!



Senator X.: Was mußt ich sehen, alter Freund, Du wirft mit einem Male fromm?
Carnot: Pf! Ich sandibire wieder als Präsident und da mußt ich mit die Pfaffen warm halten.



Crispi: Donnerwetter, das ist eine sehr gefährliche Passage!



Caprivi: Kommen Sie rein in die beste Stube.

Der Erlöser.

Es können oft die bangen Fragen:
Wohin wohl steuert unser Schiff?
Wird es die Brandung nicht zerfchlagen
Vielleicht an einem Felsenriff?
Denn stets die Laffen sich vermehren
Und der Erwerb sich stets beschränkt,
Wie lang wohl kann es dann noch währen,
Bis wir zum Bankerott gedrängt?

Da kommt uns Trost aus Himmelshöhen—
Herr Falb, der Forscher, kündigal an:
Lafst wenige Jahre noch vergehen,
So wird sich Alles wenden dann;
Durchs Wefallfauf aufleichen Schwingen
Ein unbefähiger Komet,
Der wird uns die Erlöfung bringen
Von allem Uebel, das befeh.

Er stürzt sich dreif in unsre Bahnen,
Er dudel keine Gegewehr,
Vergeßlich rufft man zu den Bahnen
Europas ganzes Militär,
Denn mit dem Feuer der Metere
Franzosen er und Russen schlägt,
Auch über Krupp's Kanonenrohre
Davon den leichten Sieg er trägt.

Wenn von der Militärkaft Qualen
Er so Befreiung uns gebracht,
Dann wird die Schulden er bezahlen,
Die jekt der gute Miquel macht.
Er seht mit seinem Himmelsfeuer
Das Zoll- und Steueramt in Brand,
Und rettet vor der Tabaksteuer
Das dankerfüllte Vaterland.

Dann endlich, mit gewall'gem Fralle
Verrent er mit der Erde sich,
Er bringt uns in diesem Falle
Viel Grund und Boden hoffentlich.
Er schenkt uns diese Himmelsgabe
Ganz schuld- und hypotheckenfrei,
Daf Niemand mehr zu leiden habe
Von der Agrarier Wucherei.

So wird uns bald von allem Bösen,
Das jekt das Dafein uns vergällt,
Der freundliche Komet erlöfen,
Den uns Herr Falb in Aufsicht stellt.
Doch wenn er sollte außenbleiben —
Verlieret nicht den Muth sobann,
Da gegen alles Rückschritts Treiben
Das Volk sich selbst auch helfen kann.

—+ Wo ist der Spizel? —+

Wenn ein Duell, ein Selbstmord uns erschreckt,
Gewöhnlich eine Frau dahinter steht.
Und kommt mit Pulver oder Meßlin
Ein Nordlandsflag — wirt oft ein Spizel mit.
Dazum, wenn Menschenblut im Zweikampf fließt,
Denn irgendwo ein Jüngling sich erhiebt,
Da spricht man trauernd bei der Todtentau:
„In solchem Unglück schuldig ist die Frau.“
Auch plachtet eine Bombe mit Gefach
Und bringt den Menschen Tod und Ungemach,
Und tritt die Reaktion dann ins Gefecht —
„Wo ist der Spizel?“ fragt man sich mit Recht.

Der gemahregelte Landrath.

Der Eulenburgische Erlaß hatte von Regierung zu Regierung seinen Rundgang gemacht. Ein Landratsmann nach dem andern erhielt ihn von den Präfidenden, und auf allen Kanzleien wurde er sorgfältig gelesen, gebudt, registriert, rubricirt, in die Archive referirt. In dem Ministerrath am grünen Tische, in gebühlicher Abschiedsbeim, trönten, fern dem Gemüth der profanen Altersdumirer, der Landrath Edgar Freiherr von Bankrotthausen auf Schlanpenpaffenhof, Mitglied des Reichstags und des preussischen Landtags. Er war so kontertoant nur je ein offenescher Junker, er war die Stütze und der Gründer der Section des Bundes der Landwirthre in seinem Kreise, er hatte gegen die kleinen Handelsverträge gestimmt und in den Agrariervereinnungen auf das Schärfste die Regierung angegriffen.
Und nun kommt dieser Erlaß, zu so unangeneher Stunde angetriefft. Was thun? Daf Graf Eulenburg nun dem Trinke des Mannes ohne Fie und Salin nachgegeben, das lauchtet ein. Aber muß er nun nicht einsteigen? Gellern hatten die Bündler, d. h. die Großgrundbesitzer, die im Aufschuß saßen, mit ihrem Landrath eine Zusammenkunft gehabt. Es war scharf geredet und noch scharfer getrunken worden. Die nachbleibenden Landwirthre hatten sich über ihr Uebel hinweggelächelt.

Dem Landrath sumimte heute noch der Kopf von dem Schaumwein und Rothwein, den Rheinwein und dem Cognac, den er zum Schluß getrunken.
Was will das werden? Es war so heiß im Zimmer und der Armstiesel war bequem und weich. Sein Kopf sank zurick. Er sinnirte über den Erlaß, da klopfte es. Hütelnd, sich schmal verbeugend, trat der Oberschreiber ein und überreichte dem Landrath ein amtliches Schreiben. Der öffnete es und las, las noch einmal, rief sich die Augen und las zum dritten Male. Da stand es schwarz auf weiß. Der Landrath Edgar Freiherr von Bankrotthausen u. f. w. ist wegen grober Verträge gegen die Antispizelien sofort seines Amtes zu entziehen. Das Landratsamt ist kommissarisch durch den Assessor Eugen von Stredbeck zu verwalten.
Und schon erschien auf der Schwelle der Nachfolger und wies ihn, Edgar Freiherrn von Bankrotthausen, mit gebieterischer Handbewegung aus dem Bureau.

Gemahregelt, der Disziplinarbestrafung verfallen! Schwandend, blaß, ohne ein Wort vorbringen zu können, verließ er sein Allerheiligste, wo es sich der Nachfolger sofort bequem machte. Als er durch die Schreibeftube gieng, blieben die Kanstlern ruhig sitzen, der Eine schmitz sich eine Fingehänder, stieß „Ach du Lieber Augustin!“, und der Oberschreiber grinste über das ganze Gesicht. Der Gesandbar an der Thür salutirte nicht, sondern drehte ihm den Rücken zu.
In sein Schlampampenhof sah es traurig aus. Wie ein Lauffeuer war die Nachricht von der Antisenkung des Landraths durch Stadt und Land geflogen. Auf dem Gutshof hielt der löm nur zu gut bekannte Kutschmann des Vob Felgebaumen. Ich hielt ein Bündel prolongirter und wieder prolongirter Wechsel in der Hand und drohte mit Klage. Die Gäßlinger ließen Sturm, das Gespelnt der Wette stieg empor und ließ Edgar jittren.
Er mußte jittren. Das Rittergut, belastet mit Hypotheken, kam zum Aufstreich, es fiel dem Grafen von Nassiger, dem Kattjundhensherm des Kreises zu.
Edgar war nicht gebüßen, als seine Reserveleutenants Uniform, ein Paar Schmirkelchen und eine Jockeymütze. Sonst besaß er nicht mehr,

als was sein Gürtel umspannte. Da er nun sein Leben lang nichts gelernt hatte, als Geld ausgeben, scheinig sein und Andere für sich arbeiten lassen, so war er betrübt und stampfte nehmthig durch den Schnee.

Da trafte eine Reite, ein großer Mannwagen, wie er fahrenden Künstlern als wanderndes Haus diene, sollte an dem Landrath-Proletarier vorüber. Hinterdrein folgten andere Wagen mit allerlei Zittertramp, abgetriebene Pferde und stufende Männer. Es war ein kleiner Zirkus auf Reisen.

Edgar schloß sich den Künstlern an, und als er sich bedacht lagte, meinte der Zirkusdirektor: „Du bist ein kräftiger Kerl, Du kannst Stallrecht bei uns werden. Es giebt Zittergelber und als „August“ kannst Du auch ausseheln. Wir haben schon Grafen bei uns gehabt. Warum nicht auch einen Landrath a. D. von Adel.“

Im nächsten Städtchen, wo er so oft mit den Käuferoffizieren geseht hatte, war die erste Verstellung. Er sprach in die Manoge, weisgeheimt mit die Fittamie auf den Kopf. „Banner August!“, schnarrte der Mittemefer von Knidowitz, mit dem er vor acht Tagen noch Waaco gespielt hatte.

„Der Landrath“, rief der Oberschreiber, „ein Gildrick ist da!“

Er saß auf und erwachte aus seinem Traum. Denn er hatte nur geträumt. In dem Gildrick aber schrie der Vorstand des Bundes der Landwirthre: „Feste Truß, Erlaß nur auf dem Papier! Doch der Bund!“

„Uff!“ sagte der Landrath. . . .

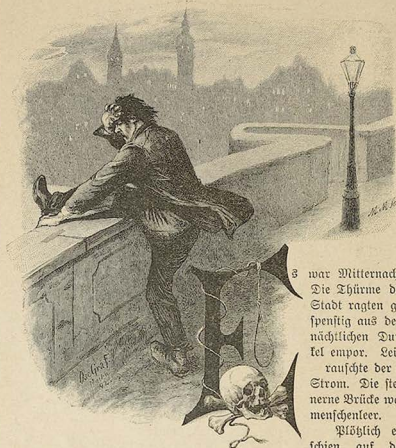
Schnitzel.

Frage: Wer war die erste Antifentinnin.
Antwort: Die Göttin Diana, denn sie verfolgte den Hirsch.

Wald schwindet des Winters Plage,
Man braucht nicht mehr zu säen,
Es wachen nunmehr die Tage,
Doch leider auch die Steuern.

Weshalb stift nicht noch mehr Unheil, als der Judasfuß? 81191X 123

Der Selbstmörder.



Es war Mitternacht. Die Thürme der Stadt ragten gespannt aus dem nächtlichen Dunkel empor. Leise rauschte der Strom. Die steinerne Brücke war menschenleer. Plötzlich erschien auf der

Brücke eine lange hagere Gestalt. Sie bogte sich weit übers Geländer und schaute Hinab in die dunkle Fluth. Es war ein Unglücklicher, der hier zur letzten Ruhe gehen wollte. Jetzt fehlte er den Fuß aufs Geländer und — sog ihn wieder zurück.

„Nein, es geht nicht,“ murmelte er mit Grabesstimme. „Zum Wasser finde ich den Muth nicht; gut, daß ich einen Strick habe.“

Er schaute sich vorichtig um und verließ langsam die Brücke.

Wer war der lebensmüde Pilger? Ein armer Schreiber war er Namens Hungerlein, der von seinem karglichen Gehalt schon längst nicht leben konnte, sondern nur kümmerlich dahin vegetirte. Jetzt hatte er nur Schulden, kein Geld und keinen Kredit mehr; Vorschuß gab's nicht bei seinem strengen Chef, der nächste Zahltag war noch in weiter Ferne und da hatte der Arme beschloffen, anstatt des Verhungerns eine kürzere Todesart zu wählen.

Jetzt stand er an einer dunklen Wand und probirte die Festigkeit eines dort befindlichen Halses. Gern hätte er sich erschossen, doch wo einen Revolver hernehmen? Selbst den Strick hätte er nicht kaufen können; er hatte ihn am Nachmittag im Bureau von einem Altenbündel losgekofft und sich angeeignet.

Er legte den Strick um den Hals und — nahm ihn nach einer langen Pause wieder ab.

„Ich habe keine Courage,“ murmelte er mit traurigem Kopfschütteln. „Was thue ich, um Courage zu bekommen?“ Er versank in tiefes Nachdenken. „Ich möchte etwas ganz unerhörtes Kühnes unternehmen, damit ich mir angenehme, tapfer zu sein.“ Wieder überlegte er. Allerlei Heldenthaten, die er unternehmen könnte, schwirten ihm durch den Kopf. Endlich verweilte er bei einem Gedanken, welcher das Unerhörteste betraf, was eine unterthänige Schreibereuse sich vorstellen kann — Grobheit gegen die Vorgesetzten!

„Sie treiben mich in den Tod, da sie mir jede Gehaltszulage verweigern, jetzt will ich an ihnen meinen Muth wäshen.“ Mit diesem kühnen Entschlusse schritt er nach Hause.

Am andern Morgen hatte die Bureauzeit bei den vielgesuchten Rechtsanwältten Schnapp und Dyrhauer längst begonnen, als Hungerlein in der Expedition erschien. Er sah blaß und übernächtig aus und trat ohne Gruß ins Zimmer.

„Wo bleiben Sie denn so lange?“ fragte in strafendem Tone sein

älterer Kollege, der sich eine gewisse Vormundschaft über den allezeit demüthigen und zuvorkommenden Hungerlein aneignete.

„Was geht es Sie an! Kümmeren Sie sich um Ihre Angelegenheiten,“ erwiderte Hungerlein barsch.

Der Kollege war förmlich erschrocken. So hatte er den armen Hungerlein noch nie gesehen. „Wie kommt er zu solcher Sprache? Was meint er mit, meinen Angelegenheiten?“ Sollte er bemerkt haben, daß ich manchmal Zigarren aus der Kiste des Bureauvorstandes entführe?“ Auf Grund dieser Erwägungen hat er, den lieben Herrn Hungerlein“ demüthig um Entschuldigung, was diesen wieder außerordentlich wunderte.

„Es scheint, ich habe Glück mit meiner Theorie. Also nur weiter, mein Muth wächst schon,“ dachte er. Auf seinen Pläze lag eine dringend zu erledigende Arbeit. „Stamm warten!“ entschied Hungerlein, sekte sich auf den Schemel und sägte den Kopf in die Hand.

Jetzt trat der Bureauvorstand ins Zimmer. Hungerlein's Körper zuckte unwillkürlich, um den üblichen Wüdling zu machen. Aber er bejamm sich und blieb sitzen.

„Was ist das mit Ihnen, Hungerlein?“ fragte der Vorstand hochmüthig. „Sind Sie krank?“

„Nein.“

„Warum arbeiten Sie nicht?“

„Ich mag nicht.“

„Hören Sie, diese Sprache —!“

„Sie verdienen keine bessere. Sie sind auch mit Schuld, daß ich hier langsam verhungern muß.“

Jetzt schlug der Bureauvorstand die Hände über dem Kopfe zusammen. „Das ist ja eine unerhörte Frechheit! Da muß ich gleich den Chefs Mittheilung machen.“

„Thun Sie das. Die Chefs kommen mir gerade recht,“ erwiderte Hungerlein, indem er sich selbst beinahe über seine Kühnheit wunderte.

Der Bureauvorstand ging sehr verdrießlich ab. „Eine dumme Geschichte mit diesem Hungerlein,“ sagte er für sich. „Es ist nicht zu glauben, wie vorichtig man mit Untergebenen sein muß; habe ihn neulich ein paar Briefe kopiren lassen in einer Sache, die ich ohne Wissen der Chefs auf eigene Faust betriebe; daß scheint der Halunke gemerkt zu haben und eine Waffe daraus zu schmieden; wie käme er sonst zu solchem Aufstreten! Wer hätte dem Duckmäuser diese Spionfingigkeit zugeutraut! Werde ihn doch zu einer Gehaltszulage empfehlen müssen, damit er reinen Mund hält.“

Kurz darauf befand sich der Bureauvorstand im Kabinete des Chefs; er referirte über verschiedene Angelegenheiten, sodann bemerkte er noch: „Mit unserem Dürnisten Hungerlein ist's heute nicht richtig; der ist ganz rabiat und freit sozusagen, weil er bei seinem niedrigen Lohn verhungern müße. Da er wirklich sehr schlecht gestellt ist, möchte ich fast empfehlen . . .“

„So so, der Hungerlein streift!“ lächelte Herr Schnapp; die Sache schien ihn zu betüßigen.

Aber der andere Chef, Herr Dyrhauer, war schlechter Laune. „Das fehlte noch,“ murrte er, „daß die hungerigen Schreibereusen übermüthig werden. Sagen Sie ihm, daß er entlassen ist; wir bekommen Schreiber genug.“

„Sie liegen zu Taufenden vor der Thüre,“ stimmte Herr Schnapp ein.

„Damit war die Sache abgethan. „Wir müssen sofort die Alten Hohenstein contra Zimmermann durchnehmen,“ sagte Dyrhauer. „Der Prozeß wird bel riesigen Staub auf.“

Die Alten befanden sich in jenem Zimmer, wo Hungerlein arbeitete. Der Rechtsanwält und der Bureauvorstand begaben sich dahin.

Dem guten Hungerlein gab es wieder einen Muck, als der Chef eintrat. Er war gewöhnt, ihm mit unterthänigem Grusse entgegenzutreten. Aber er verzagte keine Tapferkeitsprobe nicht und sagte nur: „Gri'n Morgen.“ Der Chef wüthigte den armen Schreiber keines Blickes. Er trat an die Altenregele.

„Was ist denn das? Wer hat sich an diesen Alten vergriffen?“ donnerte er plötzlich.

Der Bureauvorstand erkundigte sich ganz erschrocken, was geschehen sei?

„Die Alten Hohenstein contra Kämmermann,“ sagte der Chef mit strenger Betonung, „sind vorgestern wohlverpact hier niedergelegt worden; Niemand hat Erlaubniß gehabt, sie anzurühren; jetzt liegen sie lose da und sind augenscheinlich von Jemand durchgeschneifelt worden. Wer hat das Altenbündel geöffnet?“

„Ach,“ sagte Hungerlein. „Alle Augen richteten sich auf den verwoegenen Schreiber; der Chef trat ihm mit zornfunkelndem Blicke näher.“

„Wie konnten Sie sich das unterstehen?“

„Ich brauchte den Strick, mit dem die Finger zusammengebunden waren,“ bemerkte Hungerlein.

„Dumme Ausrede! Woju hätten Sie einen Strick gebraucht?“

„Zum Hängen; das Verhungern dauert mir zu lange,“ sagte der Schreiber.

Der Chef war sprachlos vor Zorn.

„So redet er heute immer,“ äußerte der Bureauvorstand.

„Mich hat er auch schon angeschminkt,“ fügte der ältere Kollege Hungerleins hinzu.

„Der Hungerlein hat Jemanden angeschminkt?“ fragte ein Rechtspraktikant verwundert. „Da geht die Welt unter, oder Hungerlein hat eine Goldmine entdeckt.“

Herr Dyrhauer wußte inzwischen haltig in den Alten Hohenstein contra Kämmermann und nahm einige Blätter an sich. Das Andere befaß er sofort in sein Kabinett zu bringen.

Als dieser Befehl erfüllt und die beiden Chefs allein waren, stieß Dyrhauer einen grimmigen Fluch aus.

„Mit den Alten ist etwas vorgegangen,“ sagte er nachdrücklich. „Da hat Jemand seine Hände dritt gehabt.“

„Das wäre fatal,“ meinte der dicke Schnapp.

„Freilich wäre es fatal; wenn Blatt 11 und Blatt 18 unserer Akten zur richterlichen Kenntniß gelangen, dann verlieren wir den Prozeß und kommen noch obendrein wegen illoyaler Handlungsweise vor die Anwaltskammer.“

„Sind denn die fraglichen Blätter noch da?“ erkundigte sich Schnapp.

„Freilich, aber sie können kopirt worden sein,“ erklärte Dyrhauer. „Und das kann nur dieser Dudmäuler, der Hungerlein, gelhan haben.“

„Wie läme er auf einen solchen Einfall?“

„Na, die Zeitungen sind ja voll von den Einzelheiten dieser Prozeßgeschichte, und er gefiehet selbst ganz led zu, daß er die Alten öffnet; nur meint er, es sei ihm bloß um den Strick zu thun gewesen, er hätte sich aufhängen wollen. Väterlich! Wenn er gesehn einen Strick zum Hängen gebraucht hätte, sähe er heute nicht im Bureau.“

„Das ist richtig,“ bestätigte Schnapp. „Aber was ist zu thun?“

Dyrhauer suchte die Achseln. „Wenn wir ihn fortjagen, läuft er direkt ins feindliche Lager. Nach seinen Nebenartem — er prahlt damit, daß er verhungern müsse — scheint er es auf eine Gehaltszulage abgesehen zu haben.“

„Die könnte man ihm ja geben,“ meinte Schnapp.

„Zedenfalls muß die Sache geregelt werden,“ entschied Dyrhauer und pflog zunächst noch eine Unterredung mit dem Bureauvorstand, dann wurde Hungerlein in das Allerheiligste, nämlich in das Kabinett der Prinzipale berufen.

Fast verließ ihn jetzt sein Muth und er konnte nicht umhin, einen kleinen Bückling zu machen, als er eintrat.

„Hungerlein!“ sagte Dyrhauer nicht ohne Milde im Ton. „Wir haben Ihren Antrag auf Gehaltserhöhung erwogen und waren nicht abgeneigt, Ihnen etwas zu bewilligen. Wir hatten es gut mit Ihnen vor; es ist nöthig, für die dritte und vierte Schreibertube einen zweiten Bureauvorstand zu installieren und wir hatten für diesen Posten Sie ins Auge gefaßt. Aber —“

Hungerlein hatte mit freudigem Staunen gehört, was ihm Gutes wintte; bei dem gedichtigen „Aber“ des Chefs sank ihm aufs Neue der Muth.

„Aber,“ fuhr Dyrhauer fort, „es liegt gegen Sie der Verdacht eines schweren Vertrauensbruches vor. Sie haben sich an den Alten Hohenstein contra Kämmermann vergrißen, haben ohne Erlaubniß Einsicht genommen —“

Hungerlein beulte sich, zu erklären, daß ihm kein Wort von dem bewußten Alten bekannt sei.

„Gut,“ sagte Dyrhauer ein wenig heftig. „Wenn es wirklich so ist, dann können Sie einen Revers unterzeichnen, laut welchem Sie niemals von irgend einem Theile dieser Akten Kenntniß nahmen und alle gegenseitigen Behauptungen, auch wenn sie von Ihnen selbst aufgestellt würden, hofsäße Erfindungen wären.“

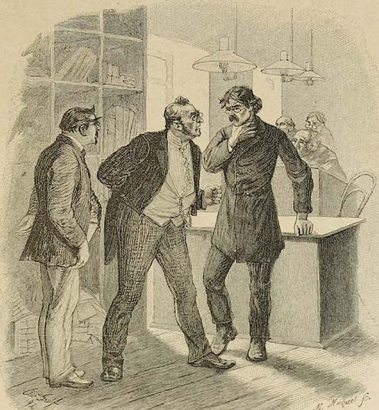
Hungerlein beulte sich, seine Bereitwilligkeit hierzu kundzugeben; der Revers war auch schon zur Stelle und wurde unterschrieben.

Dyrhauer war zufrieden. „Es steht nun Ihrer Anstellung als zweiter Vorstand nichts mehr im Wege; bedenken Sie aber, daß Sie in einer solchen Stellung immer nur das Interesse Ihrer Chefs im Auge haben müssen und in schwere Strafe fallen würden, wenn Sie etwas thun, was gegen dieses Interesse verstößt.“

Der dicke Schnapp bestätigte die Worte seines Kollegen durch Kopfnicken und die Einzelheiten wurden zu höchster Zufriedenheit Hungerleins geredet. Er bekam einen auskömmlichen Gehalt zugesichert und sogar einen Vorstoß, um sich feiner neuen Vermögens güthe etwas nobler auszustaffieren.

„Wir haben uns überzeugt,“ sagte Dyrhauer gnädig, „daß es Ihnen an Umflucht und Energie bei gutem Willen nicht fehlt, deshalb vertrauen wir Ihnen diesen Posten an.“

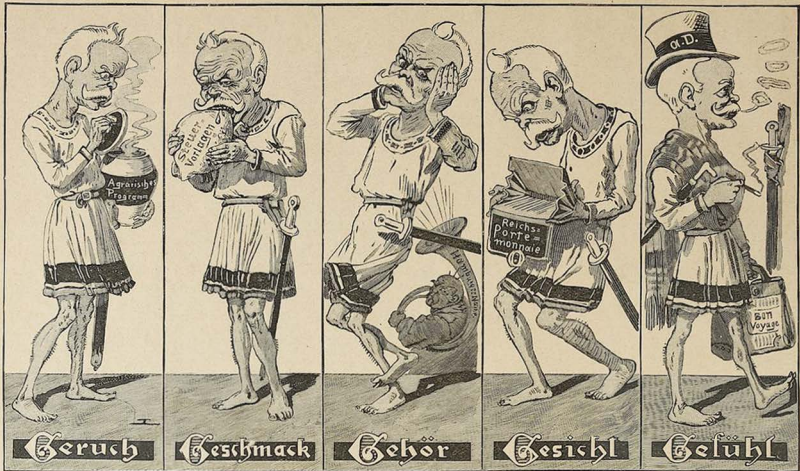
Hungerlein war entzückt von solcher Wirkung seiner Grobheitsprobe, wenn er auch den Zusammenhang der ganzen Affaire nie ganz begriff. Den Strick trat er sich zum Andenken aufgehoben, aber ans Hängen und Erhängen denkt er nicht mehr. Sein Selbstbewußtsein ist bedeutend gehoben und groß ist er oft wie Bohnenstroh, seit er erfahren hat, daß man mit der Grobheit im bureaukratischen Leben manchmal weiter kommt, als mit allen Bücklingen.



„Wer hat das Altenbündel geöffnet?“



Ende



Die fünf Sinne.

Brüffalban.

(Kamuffierte werden nicht zurückgeschickt.)

Mehrere Anfragen. „Nattlich Rande“ ist keine mystische, sondern eine sehr coale Persönlichkeit. Sie ist aus der Mitarbeiterkluft des „Wahren Jacob“ ausgeschlossen. Wir haben in unserm Verleitetes sorgfältig sonstirt und haben gefunden, daß es gut sein dürfte, in der nächsten Zeit einen „Nachfolger“ „Nattlich Rande“ nicht heranzuziehen. Das soll freilich nicht für alle Zeiten gelten. — Der Berliner Anfrage ganz besonders zur Notiz, daß wir das Denunzieren in jeder Form und unter allen Umständen, milde ausgedrückt, für eine Charakterschwäche halten.

H. Helroth in K. „Bannener liegt er der Feinde“, aber nicht, weil es sozialdemokratisch gewesen ist.
 H. Schw. in D. Zu Ihrem Gedicht sind zu viele „An näherungen“ an das „Weihnachtslied“ von Ludwig Plan.

H. Tr. in S. Das Ganze ist ja lang. — Die meisten sind mit folgendem Anfang an dieser Stelle vertrieben nehmen:

Wer soll denn das Welt erlösen, wenn der Innerhand der Massen
 sich verbündet mit den Feinden, die die Freiheit töd-
 lich haßen?
 Wenn erprobte Kämpfer sehen schwebend sich vom Berath
 umgeben
 Ihrer eignen Kampfgenossen? Wenn sich unheilvoll
 scheiden
 Reich und Mißgunst, Groß und Jüdeltracht bei sich hür-
 tenden Gefahren,
 Unter denen, die als Strider sollten sich zusammen-
 fassen?

„Woh! frei sein und Ihr frei?“ Wenn die Sten-
 sionen recht verkehren
 Werden lernen diese Worte, dann kann länger nicht
 bestehen
 Unterdrückung, — denn sobald nur selber Mühe ist in
 Auen.

Wohlfahrt frei zu sein, so muß auch jegliche Zwangs-
 herrschaft fallen.
 Doch dann muß die Unverleugte alle Kämpfer treu
 verbinden,
 Jeder Feindliche Gekante muß aus unsern Reihen ver-
 schwinden,
 Dann ist unser Mühe mächtig und die Freiheit zu
 erlangen,
 Und wir werden mit vereinten Kräften jeden Feind
 bezwingen.
 Unser heiser Wunsch erfüllt sich, — fern und nah auf
 allen Höhen
 Wird der Freiheit Geheißer, wird das rote Banner
 wehen.

Amar Onap. Das Thema ist schon zu oft behandelt und besser, als in dem vorliegenden Gedicht.

H. M. in P., S. Sch. in M. Kommt gelegentlich zum Vordere.

P. S. in A., J. Sch. in D., H. W. in S., S. S., S. Th. in L., G. in C., N. G. in M.-G., N. Sp. in L., H. S. in Berlin, A. B., 400, P. M. in S. Nicht vernennbar.

Novitäten
 aus dem
 Verlag von J. H. W. Dietz, Stuttgart.

Etienne Cabet
 und der
 Scharische Kommunismus.

Mit einer historischen Einleitung
 von
 Dr. H. Eur.

294 und XII Seiten. Preis brosch. M. 1.50, gebd. M. 2.—
 (18. Band der Intern. Bibliothek I. Serie.)

Inhalts-Verzeichniß.

Einleitung: Frankreich am Vorabend der großen Revolution. — Die französische Restauration. — Von der Restauration bis zur Februarrevolution. — Cabet als Kommunifist. — Die Keife nach Jarien. — Die ikarische Bewegung. — Jarien verwirklicht. — Gründung der Kolonie. — Die Jarien in ihrem Heim. — Streit und Zerrnung. — Der Ausgang Jariens. St. Louis und Westphalen. — Die Republik. — Neu-Jarien. — Jung-Jarien. — Jaria Esperanza.
 Schlussbemerkungen. — Anhang: Kommunifistisches Glaubensbekenntniß. — Literatur.
 Dem Werke ist ein sehr schönes Portrait Cabet's beigegeben.

Die
 Parteien des Deutschen Reichstags
 Ihre Programme, Entwicklung und Stärke.
 Von
 Dr. Wolf Braun.

40 Seiten Groß-Quart. Preis brosch. 40 Pf.

Zuletzt vorliegende Reichstagswahl. — Statistik für 1893 hat eine wesentliche Veränderung durch die Programme und einen großen Abzug über die gefühlte Entwicklung der Parteien erfahren.

Dem Werk ist eine Tabelle der sozialdemokratischen Blätter von 1871 bis 1893 und eine graphische Darstellung aller ökonomischen Blätter zum Reichstag beigegeben.

Der freie Sänger.
 Lieder für vierstimmigen Männerchor.
 Zweite Serie.

Partitur- und Stimmen-Ausgabe.

Der „freie Sänger“, welcher bislang nur in Partitur-Ausgabe erschienen ist, hat eine dantönerische Neuarung zumachen. Die Lieder für vierstimmigen Männerchor sind jetzt auch in Partitur- und Stimmen-Ausgabe vorhanden und zwar von Nr. 61 an. Der Preis ist dabei so billig ge-
 halten, daß kaum eine Wettbewerbung eingetrufen ist. Die Partitur kostet 20 Pf., die Stimmen komplett 40 Pf., oder per Stimme 10 Pf.

Das Heft Nr. 61 enthält: **Reudeverlebe**. Gedicht und Musik von G. Range. — **Das Lied des Volkes** eigen. Gedicht von Quonold. Musik von Otto Winkler. (Die Melodie ist neu komponirt und dürfte allgemein gefallen.) — **Der Mann Burg**. Gedicht von G. Schuis. Musik von Otto Winkler.

Das Heft Nr. 62 enthält: **Die Wahrheit, Recht und Freiheit**. Gedicht von Jacob Kuchert. Musik von Con-
 radin Kreuzer. — **Nommender Mai**. Gedicht von Max Segel. Musik von Martin Bomelle. — **Im Mai**. Gedicht. Musik von Max Segel.

Die Leiter der Arbeiter-Gesangvereine werden freundlichst ersucht, den „freien Sänger“ mit in die Repertoire zu ziehen. Die Verlagsbuchhandlung ist gerne bereit, den Herren Zie-
 gerinnen auf Verlangen eine Partitur zur Ansicht beige. zur Verfügung zu übergeben.